

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1886**

29.5.1886 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000864](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000864)



Norddeutsche

Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Osternburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Nadorfstrasse 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 20 Pf.

Chinesisches Recht.

Danket Gott, Ihr Literaten
Redacteur' et cetera,
Daß für Eure Frevelthaten
Hier sind deutsche Richter da,
Daß dem Rechte der Chinesen
Ihr hier noch nicht untersteht,
Für die Thaten, all' die bösen,
Hier nur in den Kerker geht!

Und dann steht Euch All'n ja immer
Hier noch das — Ausrücken frei! —
Ach, in China ist weit schlimmer
Das Gericht, wie Polizei!
Wer sich in dem Reich der Sonne
Solcher Frevel untersteht,
Sag': Ade, du Lebenswonne!
Weil's sofort zum Richtblock geht.

Und von Gnad' kann er noch sprechen,
Wenn er nicht geviertheilt wird,
Sondern nur für sein Verbrechen
Ihm der Kopf wird amputirt!
Doch noch mehr: Auch seine Kinder
Müssen sterben ebenfalls,
Weil von einem solchen Sünder
Sie erzeugt sind, kost's den Hals!

O, Ihr Herr'n Reaktionäre,
Nehmet dies zum Vorbild ein,
Wahrlich, gegen Redacteurs
Ist man hier noch viel zu fein!
Jeder Wohnkopf muß herunter
Der so denkt im deutschen Reich,
Dann wird Keiner mehr zu munter,
„Halt den Schnabel, Freund, und
schweig'!“

Vorschlag für die Deutsche Reichspost.

Annahme der Peterspfennige.



Als wir Freund noch von Italien,
Sammelt' man für Ischia;
Glaub' auch, für die Bismarckspende
War die Deutsche Reichspost da.
Vieles hat sich nun verändert
In der Zeiten Wechselstrom,
Nimmt man nächstens Peterspfennige
Auch am Schalter an für Rom?

Der Kleine wird lästig!

Welcher „Kleine“? Hör' ich fragen! —
Ist's aus Meppens Gau'n der Held,
Der sich, wenn die Herren „tagen“,
Stets in die Reserve stellt,
Dem, geschmückt mit Christus-Orden,
Unser Kanzler reicht die Hand? —
Lästig war er einst geworden,
Doch jetzt hat sich's Blatt gewandt!

Oder wird vielleicht „Der“ lästig,
Den man nennt den „kleinen Mann“,
Weil er häufig steuerfestig
Und man ihn nicht pfänden kann?
Gott bewahre! Bleibt der „Kleine“
Auch direkt von Steuern frei,
Indirect schafft, wie ich meine,
Er es zehnfach doch herbei!

Nun, ich will nicht auf die Länge,
Daß Ihr Euren Kopf strapaziert:
's ist der „Kleine“, den man streng
In Berlin hat eingeführt,
Der auch Hamburg und — Herrjeses! —
Dito Leipzig hat beglückt,
Und bis dato nur ein böses
Sozialistencorps gezwickt!

In Berlin doch wird's nun anders —
Die Regierung macht bekannt,
Daß auch Herr'n reichstreuem Standes
Trifft jetzt der Belag'ungsstand.
Alle, die sich woll'n versammeln,
Müssen erst zur Polizei,
Und die kann's ohn' Grund verrammeln,
Ob man roth, ob faiserreu!

Brav, Ihr Herr'n vom Regimente,
Sicher ist's verdienter Sold
Für Die, die im Parlamente
Den „rechtlosen“ Stand gewollt,
Ja, Ihr müßt's nicht anders haben,
Herr'n der Reaction!
In die Grub', dem Volk gegraben,
Fallt Ihr selber jetzt zum Hohn.

Up höhgsten Befehl.

[Fortsetzung.]

Wat kümmeret den König, ob enער armen ohlen Moder de eenzigte Söhn wegnehmen wörre? Wat scheeret em, ob de Froo nah den Versorger, de Kinner nah den Vader schreeden? Wer sine söh Foot un dröwer meet, de wörre nah Potsdam slepet un in dat Riesen-Battaljoon inranscheert. In den bunten Rock! De Trummel geröfirt! Hurrah „de lieben blauen Kinner!“

Nich räsoniert! Nich gemüßt! Gen Wink und — Spießruthen-Loopen veeruntwintig Mal.

Drum jümmer lustig! En König will doch oof sien Plaisier hebben.

Un wie härtlich, wie leedevull behandelte Friedrich Wilhelm I. „meine Kerls.“

Wenn et Krieg geew, bleewen „meine Kerls“ hübsch to Huuse. Dusend Menschen mehr dodscheeten, darup wöör et freelich nich ankamen; wenn awer de Kugel eenen van dissen langen schönen Kerls drapen harre, dat wööre doch to schade wesen!

De König weende, wenn enער van „meinen Kerls“ dat Zeilliche seguede. Sünst wüßde he nich, wat Thränen wöören. In enער Wäke stöörwen em ins dree Stück daban. He weende dree Dage.

Wenn dat so wieder güng, müßde dat Vergnögen bald to Ende sien. Dat eenzige Riesen-Grenadier-Battaljoon schull awer up Jahrhundertete hinuut bestahn, tum Staunen der Welt, tum Arger aller Andern von Gottes Gnaden.

Da plöhslich — Wunner öwer Wunner! — harre enער siener Hoffschranzen een Zufall.

„Majestät!“ seggde de Hoffschranze, „veele van de Kerls sünd noch leddig. Wenn ut disse Kerls eben solke lange starcknoktigte Wiensbilder heirahden dähen, so warret ehre Kinner as lunter künstige Goliaths to'r Welt kamen un eenmal de prächtigsten Gardisten afgewen.“

Da wööre de König wedder gesund. De Hoffschranze wööre een „klooken Kerl“ nennt un kreeg een Orden.

Hurrah! de Jagd geht los! De Hej-jag up „lange starcknoktigte Froonsmischer.“ Wer een good Stück Wild disser Art upstövert, un heem bringt, kriggt een Orden. Alle Slicke sünd erlöwt, jedwet Mittel heilig. Ob de Deern all'n Leewsten hett — enערlei. Ob de Grenadeer all sien Hart vergewen hett — enערlei. Nich gemüßt! De Profosß mit de Pietsche steht in'n Hinnergrund, un tum Spießruthen-Loopen kummt man sneller as in't Himmelkief.

Alle sünd se up dissen Jagden dhätig. Sülbst de König. Wat förne Freude harre he öwer Lise Berg! As he so wieder rieden dä, seeg he in sien Gedanken all de hannige Deern, wie se Hand in Hand mit den bohmlangen Willert in den Kummandanten sien Stuw vör den Garnisonsprediger stünn.

De Prediger, de Kummandant — allens Maschinen! Se hewwet Froo un Kinner un bi'n liefesten Murren gegen den höchsten Befehl wööre et um ehre Existenz geschehen.

Darum harr sich oof de Prediger, as de Oberst nah em schickde, slünnigt in sienem Ornat smeten un up den Weg maßt. As awer sien Blick up de Bruut füll, bleew he wie festgenagelt stahn un stotterde: „Herr Kommandant — das — ist . . .“

„Wittwe Hensler, die Braut. Hier der Allerhöchste Befehl. Lesen Sie.“

De Henslern maakte een Kniz, de Prediger lees dat Papeer, dachte an den Grenadeer un seggde:

„Alles in Ordnung.“

„Grenadier Willert draußen!“ rööp nu de Bedeenter van'n Obersten un reet de Döhr up.

„Eintreten!“ beföhl de Oberst.

In militairische Positur bleew de Grenadeer, een Jungkeerl wie'n Eckboom, an de Döhr stahn. He seeg ganz vergnögt drin, obglief he, da he all'n Jahr in Potsdam deende, woll ahnen kunn, worüm de Kommandant em harr ropen laten. So mancherlee wöör em up den Wege nah'r Kommandantur dö'r'n Kopp gahn. „Marsche un Paraden,“ seggde he bi sich, „giwt et am Dage, un up'r Wache bist du man wenig. Van'n Supen un Grölen mit Annern bist du nümmer groot Fründ wesen, un so oft du Abens alleen in dien Dönsten seest, hest du Langewiel hatt. Freelich wenn du'n Schatz harrst, denn wöör dat'n anner Saak; awer du hest jo noch keene funden, de di leewer wöör as de annern. Drüm ward et woll mit'r Langewiel am säkersten to Enn sien, wenn dien König di en Schatz todehlt. Dat he wat Junges un Hübsches för mi uutsocht hett, is so säker as Amen in'r Karte; denn darup süht he jo all van wegen de Nahkommenschaft.“

„Grenadier Willert!“ seggde jekt de Oberst, mit eenen Siedenblick up de Madame Henslern, „Du wirst auf der Stelle kopulirt werden. Auf höchsten Befehl.“

„Tritt näher, mein Sohn!“ spröök sänftlich, in'n halb milliedigen Ton de Geißliche.

„Ach!“ süßde freudig öberraßt de Henslern uut der Deepe ehres Hartens. So'n mojen, strammen Jungkeerl harr se sich doch in vörrunt ehren Grenadeer nich vörstell.

„Zu Befehl!“ seggde Willert, indem he wieder in de Stuw vörtrede. „Gv. Gnaden, wo ist das Mädchen?“

„Na, hier! siehst Du denn nicht? Wittwe Hensler, Deine Braut, auf höchsten Befehl!“

„Ja, ich bin diejenige . . .“ un de lütje, buckelige, häßliche, veertigjährige Henslern lächelde schaamerig un maake nochmals een Kniz.

Sleit de Blich in een Eckboom? Wie vör'nem Gespenst tumele de Grenadeer torügg an de Wand. Liekenblas wöör sien Gesicht, öwer de Backen störten em de hellen Thränen un mit beiden Hännen afwehrend schreede he: „Dat kann ich nich! Dat kann ich nich!“

„Was? Du willst mucksen?“ schreet de Oberst. „Vorwärts, Herr Garnisonprediger, ich bitte; auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs.“

Beide Hanne sleit de Gardist vör de

Dogen un he stöhnte lunt up: „Gott im Himmel, ich kann't nich!“

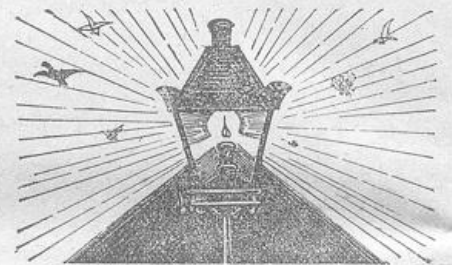
„Soll ich Dir Spießruthen diktieren? Soll unser Allergnädigster König über Dich den Stab brechen lassen?“ — Hierher, sofort! — Wittwe Hensler, hierher!“

De Gardist tumele vorwärts. He süht nich, dat neffen em de Bruut steht, he hört nich, wat de Prediger seggt. He süht un hört gar nicks. Vör sienem Dogen danzt un swirrt Allens.

„Liebet Euch — mehret Euch — seid glücklich!“ de Prediger seggt dat so kold, so geföhllos — klingt et nich wie Hohn? — „Amen!“ seggt de Prediger.

„So, fertig; jekt könnt Ihr gehen!“ seggt de Oberst. Willert tumelt hinuut, wie een Osse, de'n Schlag mit de Axt för'n Kopp kregen. Madame Willert, weiland verwittwete Hensler, maakt vör den Herrn Oberst un den Herrn Garnisonprediger ehren Kniz un folgt ehren Gemahl. Up de Dehle stünn Philipp un höl sich de Sieden vör Lachen. Madame Willert seeg em snippisch von baben heraf an; de Froo Grenadeerin wöör im Handumdrehen hochmöhdig worden. (Fortf. folgt.)

Reichslaterne.



Achselstück und Degen sollen in Zukunft auf Anordnung des preußischen Eisenbahnministers auch die Eisenbahn-Stationen-Assistenten zieren. So berichtet die „Bresl. Ztg.“ Wir haben bisher noch nie begreifen können, zu welchem Zwecke man die Postbeamten mit einem Sabel ausgerüstet hat und jekt sollen auch noch die Eisenbahnbeamten dran kommen. Geht das so weiter, dann werden auch wohl nächstens noch die kgl. preußischen Pastoren mit Pickelhauben und Seitengewehr ausgerüstet die Kanzel besteigen. Wir kennen einen Prediger, den diese Sachen gut kleiden würden, zumal dieser Pastor gern den Krieg predigt.

Den Stabsoffizieren und sämtlichen Offizieren der deutschen Armeen ist der diesjährige Sommerurlaub verweigert. — Niecht man Lunte? —

In Köln hat man den Friedensschluß zwischen Staat und Kirche auf eigene Art gefeiert. Am 6. d. früh fand man das Gesicht der Statue des Fürsten Bismarck auf dem Casinoplatz mit Kienruß geschwärzt vor. Die Polizei hat indeß den Fürsten alsbald wieder weißgewaschen.

Spanien. Königin Christine wurde von einem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Thronerben entbunden. — Ob derselbe den Thron wirklich erbt, ist freilich noch bei den gegenwärtigen Zeitläuften sehr fraglich.

Berliner Seligkeiten.

Es wird täglich mehr eine Lust zu leben im deutschen Reich und besonders für die Berliner. Ein gesegneter Friede herrscht mit Hilfe des Schutzmanns und des „Kleinen“ in der Reichshauptstadt „am grünen Strand der Spree“, zu dem die „Mottenburger“ der Provinz vielleicht auch bald gelangen werden. Infanterie, Kavallerie und Artillerie sind hinreichend vorhanden zu seiner Unterstützung, wenn nöthig, wenn der Revolver und der dazu gehörige Schutzmann nicht mehr langt, und das Versammlungsrecht ist glücklich wieder in der schönen vormärzlichen Zeit angelangt — nämlich von der polizeilichen Erlaubniß abhängig gemacht — nicht bloß für die staatsfeindlichen Sozialdemokraten, sondern für alle Bewohner der Reichshauptstadt.

Der Staatsanzeiger brachte am 13. eine Verfügung, wodurch für den Bereich des kleinen Belagerungszustandes Versammlungen zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten von der mindestens 48 Stunden vorher einzubeholenden „Genehmigung“ der Polizei abhängig gemacht werden. Die Verfügung gilt bis zum 30. Sept. d. J. Nach dem gemeinen Recht bedürfen die Versammlungen freilich keiner polizeilichen „Genehmigung“, sie brauchen bloß, falls in ihnen öffentliche Angelegenheiten berathen werden sollen, 24 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde angezeigt zu werden. Die unter Berufung auf das Socialistengesetz erlassene Verfügung suspendirt also für Berlin und Umgegend das ganze Versammlungsrecht, indem jede Versammlung zur Erörterung „öffentlicher“ Angelegenheiten bis auf die Wahlversammlungen (Notabene nach ausgeschriebener Wahl) von der „Genehmigung“ der Polizei abhängen soll.

Wie der himmlische Vater regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, so ließ der preussische Vater Puttkamer seine Verfügung regnen über Konservative, Liberale und Sozialdemokraten: ohne Ansehen der Person muß Jeder erst polizeilich „genehmigt“ sein und zwar 48 Stunden vorher, ehe er mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung das Maul aufthun und reden darf. Gefällt der Polizei die Wühlernase nicht, welche in vorgeschriebener Haltung, aber mit offenbaren Oppositionsabsichten um geneigte Ertheilung eines Freipasses zum öffentlichen Beisammensein nachsucht, so antwortet Jene mit lobenswerther bürokratischer Höflichkeit: „Dem Ersuchen Civ. Wohlgeborenen kann nicht entsprochen werden.“ Und der Wohlgeborene trollt sich im Vollbewußtsein der drei großen Grundrechte, welche jeder Preuße auch ohne Verfassung besitzt, von dannen: er kann zu Stöcker's „Christlich-Socialen“ gehen, wenn es ihn nach Versammlungen dürstet.

Civilbelagerungszustand!! Seit Jahr und Tag ist Spree-Athen, die „Stadt der Intelligenz“, „belagert“, und sie braucht doch nicht, wie Paris im Jahre des Schreckens, die Elephanten im zoologischen Garten zu schlachten, Brod aus unmöglichen Stoffen bereitet zu essen und Ratten und Mäuse als delikates Ragout zu verschlucken.

Ihr Männer von Spree-Athen, die Ihr vom Schicksal ziemlich verwöhnt waret, gehet in Euch und thut Buße. Alles hat seine Zeit, das laute Jubiliren über die Milliarden und die großen „nationalen Errungenschaften“, so auch das stille Flöten unter Puttkamerschem Regiment. Zwanzig Jahre sind es jetzt, da Ihr „das Rattennest in der „Eichenheimergasse“ zerstörtet, den Kleinstaaten ihr „Schlaraffenleben“ abzugewöhnen versprachet und alle „Mottenburger“ durch die Pickelhaube zu andern Menschen machen wolltet — und siehe, jetzt seid Ihr selbst mit all' Eurer Ruhmredigkeit civilbelagerte, geschlagene Leute!

Krabbenstreckers Ansichten über die jüngsten Ereignisse.



Man soll nicht sagen, was 'ne Sache is. Is des nu eene Sache, wenn man sich Lackstiebel mopst? Erst schreiben die Zeitungen, daß 'ne Dame aus die „bessere“ Gesellschaft sich Lackstiebel jemopst hätte, und nu schreibt die eene Zeitung, daß es nich wahr sein soll. Wat soll man dazu sagen? Ich meene, daß die Damen die Lackstiebeljucke lieber janz lassen sollen, so würden och keene Lackstiebeljucke in der Luft rumschwirren, denn die Damen wären stets die „Lackirten“ dabei. Als kürzlich Jemand mit'n Kalbsbraten er jejangen war, wurde dieser Jemand och noch mit verschiedenen Dagen Kittjen jelačkmeiert, woraus man sehen kann, det die Frau Justitia sich nich auf Standesunterschied einlassen dhut. Det is och man een Klück! — Großen Ulk hat mir die Bejesacker „Freie Presse“ bereitet, in welcher steht, daß een Vater mit drei Jungens zur Stellung jewesen is. Die ersten beiden (Zwillinge) sind im Januar und der Dritte (een Kling) im December 1886 jeboren. Also Nr. 3 wird noch kommen! Alle Drei sind als Soldaten anjenommen. Wenn jetzt in Preußen die jungen Leute mit 36 Jahren schon Minister werden, wie des mit Bismarckens Herbert passirt is, so müssen sie ihre Jugendjahre sehr zweckmäßig verwenden, also kann och schon Gener vor seiner Jeburt sein Jahr abjedient haben, sonst kommt er nich mit. Drum die Ohren steif jehalten und fix jelernt, da-

mit Ihr Eire Eltern keene Schande macht, sondern Freude. Un des is doch eene große Freude, wenn een Sohn von 36 Jahren des Jahr 50 000 Mk. verdienen kann.

Donnerstag soll der Grundstein zu unser dreieckiges Rathhaus jelegt werden. Im Namen von Oldenburgs Segnern dieser Dreieckigkeit, im Namen aller Vierecks, Rechtecks und Dintenflecks, im Namen der Mathematik, Mimik, Lyrik, Schmierik und Kritik wollte ich jern — verreisen — aber et hilft nich. — Früher hieß es: Man kommt aus't Rathhaus klüger heraus, als man hineinjejangen is. Jetzt aber jehet man schon klüger hinein! Mir soll aber, um mit Otto'n zu reden, alles „Wurscht“ sind. Ob viereckig oder dreieckig — tutnämsschols — puttegal — berappen müssen wir es rund.

„Mund is die Welt un muß sich dreh'n,
Un rund die Nickel flöten jehn.“

Erjebenst

Krabbenstreckers.

Neueste Berliner Wein-Karte.

1. Fahnen-Wein. Wenn man davon een eenziges Achtel über de Fahne jieht, so zieht sich das ganze Regiment zusammen.
2. Schul-Wein. Diese Droppen sind een sicheres Mittel, de nich wißbejerien Kinderkens in de Schule zu jagen, indem man ihnen de Altenatiese stellt, entweder ihre Pflicht zu dhun, oder zu trinken.
3. Drei-Männer-Wein. Wenn diesen, in der herrlichsten Jehend bei Brandenburg jewonnenen Traubensaft een Mann jenießen soll, so müssen ihm zwee andere halten.
4. Masken-Wein. Diese intressante Feuchtigkeit, welche aus den Weinberjen Hinterpommerns entspringt, ist gut zu benutzen, bevor man in'n Winter uf de Redoute jehet, indem man solche Jeesichter danach schneid't, det einen keen Mensch erkennen kann, selbst keen Polizeijerjant.
5. Wende-Wein. Schmeckt äußerst pikant, muß jedoch sehr vorsichtig, und besonders nich vor dem Schlafenjejn jegenommen werden, da er sich, wendet man sich nich alle zehn Minuten im Bette um, durchfrißt, was sehr störend is.
6. Studir-Wein. Dieses Jetränk wird weniger für de Kehle, als für de Wissenschaft benutzt. Will man sich vor einer nothwendigen Arbeit, zum Beispiel vor's Examen, nich durch Verjünjungen ablocken lassen, sondern ochen, damit man später een juter Beamter wird, so tröppelt man eenen Ehlöffel von die Sorte uf seinen Arbeitsstuhl un jehet sich oojenblicklich nieder. Man klebt uf acht bis neun Dage fest, und es is mit Jefahr und andern Unannehmlichkeiten verbunden, sich loszureißen.
7. Criminal-Wein. Wenn man zwölf Flaschen dieser moralischen Sorte in ein Jefängniß legt, so jeftehen am andern Dage sämmtliche Verbrecher. Auch die Demokraten jeftehen.
8. Frommer gemischter Bočekbeutel. Dieser Wein hat eine so berauschende Kraft, det man nach dem Jenuß eines Spitzglases vor Verzweiflung hin und her looft, sich überjieht, und Jesuit wird.



Heini und Fidi.

Heini: König Karl von Rumänien beweist dör siene Schutzzoll-Politik, dat he een ächten praktischen Hohenzoller is.

Fidi: Woso?

Heini: Up alle nothwendigen Artikel för des Leibes Nahrung un Nothdurft leggt hohen Zoll er.

Mittel, Fleisch lange Jahre vor Hitze zu bewahren. (Vorläufig nur ein Mittel für Menschenfleisch.) Man nehme einen Russen, der in Deutschland Zuflucht sucht, und liefere ihn an die russische Regierung aus, unter der Bedingung, daß dem Ausgelieferten kein Leid geschehe. Die russische Regierung wird denselben deshalb nach Sibirien schicken und auf diese Weise ist sein Fleisch vor Hitze bewahrt, oft auf Lebenszeit.

Im Monat Mai wird der Reichskanzler dem Reichstage keine neuen Gesekentwürfe mehr vorlegen. Er hat mit **Maigesehen** zu schlimme Erfahrungen gemacht.

Der unabhängige Lehrer.

„Die Herren mögen sagen, was sie wollen, in den Händen des Staates ist der Lehrer der Regel nach unabhängiger, als in den Händen einer Gemeinde,“ sagte der Kultusminister in der Abgeordneten-Sitzung vom 11. d. Mts.:

„Das kann Niemand bestreiten,“ schreibt uns ein Lehrer, „meine Kollegen haben stets konservativ gewählt, ohne das ihnen bisher ein Haar dafür gekrümmt wurde. Einer hat sogar einmal ein Zustimmungstelegramm an den Reichskanzler gerichtet, trotzdem blieb er von jeder Disziplinaruntersuchung frei. Als wir einst einem stöckgouvernementalen Landrath ein Ständchen brachten, fürchteten wir allgemein eine derbe Nase von oben herab, dieselbe ist aber bis heute ausgeblieben. Auch halten die meisten meiner Kollegen die „Nordd. Allgem.“ ohne daß je die geringste Maßregelung erfolgt Das genügt wohl.“

Aus dem Tagebuche des Obermufti.
Constantinopel ist eine schöne Stadt
Für Den, der sie möcht' und Den, der sie hat.

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnyder, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 30, wohnhaft. Druck von Büttner & Winter in Oldenburg. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig.

Rührende spanische Ballade.

Der General von Salamanca
Schlug jeden deutschen Orden aus,
Denn seit der Carolinenfrage
War alles Deutsche ihm ein Graus,
Erst als ihn Herr von Loë fordert,
Um ihn zu machen mausetodt,
Fängt an zu heulen er und klappern
Und schreit: 's thut weh', o Gott, o Gott,
Verschone mich, mein lieber Loë,
Ich nehme gern den Orden an,
Denn wenn ich abermals mich weig're
Bin sicher ich ein — todter Mann!

In der Türkei, so wird's jetzt bekannt,
Ist das Tragen der Cylinder nun verbannt,
Warum kommt der Fez wieder zu Ehren?
Die Türken fürchten die „Angströhren!“

Ein Häringemonopol bringt die „Ostfriesische Zeitung“ in Emden in Vorschlag, „um einem dringend gefühlten Bedürfniß der dortigen Häringfischer abzuhelfen.“ Erst der Schnaps und dann der Häring! sagt dazu die „Köln. Volksztg.“ und die „Germ.“ fügt hinzu: Nächstens wohl auch der Katzenjammer!

„Und nächst dem Heere können wir auf Gott vertrauen,“ also heißt es am Schlusse eines Leitartikels der Braunschw. „Landeszeitung.“ Befagte „Landeszeitung.“ welche dem lieben Gott seinen Platz hinter dem Heere anweist, will ein „christlich-conservatives Blatt sein. (??)

Allerlei Utk.

Ein gefährlicher Kuß.

Mutter: Nun Ella, geh' zu Bett, sag' der Gouvernante gute Nacht und gieb ihr einen Kuß.

Ella: Nein, Mama, einen Kuß geb ich ihr nicht.

Mutter: Warum denn nicht?

Ella: Nein, wenn man ihr einen Kuß geben will, giebt sie gleich eine Ohrfeige. Frag' nur mal den Papa.

Beim Lohgerber.

Jsaak: Herr Lohgerber, geben Se mer för'n Groschen alte Kuhhaare.

Meister: Junge, was willst du damit?

Jsaak: Vaterleben hat gemacht „Kunstbutter.“ Will er thun Kuhhaare in die Butter, so sieht se aus, als käm se direct vom Ritttergut, weil bei de Naturbutter is immer'n Häärchen drin.

Aristokratisch.

Else: Mama, kommen die armen Leute auch in den Himmel?

Mama: Ja, mein Kind.

Else: Aber doch hoffentlich nur auf die oberste Gallerie?

Frister & Rossmanns Nähmaschinen,

welche auf den Weltausstellungen zu Porte Alegre 1881, Buenos Ayres 1882, Amsterdam 1883 mit den ersten Preisen der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, geben wir mit keiner Anzahlung und monatlicher Abzahlung zu Fabrikpreisen ab.

Oldenburg i. Gr.
Langestr. 45.

Berghann & Co.

Leer,
Mühlenstr. 6.

Seltfam und doch wahr.

Kind: Papa, was versteht man unter Mittelstand?

Papa: Mittelstand ist der Stand, der leider meist keine Mittel hat.

Humor im Code.

Der Major a. D. Brillwig, ein geborener Humorist, liegt im Sterben. Auf die Kunde davon sind seine Sachwalter, die Advokaten Dr. Rehmer und Dr. Habicht, sofort zu ihm geeilt. Nachdem der Major noch einige Maßregeln getroffen, wendet er sich an die Beiden: Dürfte ich Einen von den Herren bitten, sich an die andere Seite des Bettes zu setzen? — Sehr gern, aber warum, wenn man fragen darf? — Damit ich sterbe wie unser Heiland.

Die Frau Pfarrer kommt zur Nachbarin auf Besuch und sieht im Hofe der Letzteren eine Henne mit mehreren Küchlein und spricht: „Aber nein, welch' liebe, kleine Thierchen; saugen sie auch noch an der Alten? — Als die Besuchsgeschäfte zu Ende, geht die Frau Pfarrer wieder nach Hause. Die Nachbarin wendet sich nun an ihr Gesinde mit den Worten: „Die Frau mag eine gescheidte und gelehrte Frau sein, aber von der Botanik versteht sie gar nichts.“

Ländlich — schändlich.

(Der Hausknecht eines Hotels kommt spät in das Zimmer eines bereits schlafenden Reisenden und zieht ihm das Bettlaken unterm Körper hervor.)

Reisender (erwachend): „Donnerwetter, was machen Sie denn da?!

Hausknecht: „Entschuldigen Sie, es ist hoher Besuch soeben gekommen, der noch zu Abend speisen will, da brauchen wir ein Tisch Tuch. Sie erlauben daher wohl? (sprach's und verschwand damit, ehe der Reisende eine Antwort darauf geben konnte.)

Reflexionen des Eckensteiners Kummel.

Man sagt von mir immer: ich sei ein perfekter Saufaus. Das ist nicht an dem! Ich beschränke das Trinken auf ein Minimum, trinke dann bis ein Maximum und damit Punktum! Bei mir geht's nie im Uebermaß, sondern genau nach's Litermaß. Spirituosen trinke ich gar nicht, sondern bloß — Kummel.

Anzeigen.

Kaufe jederzeit Pferde u. Fohlen zum Schlachten Oldenburg. Joh. Goting, Köpfschlächter.

Flaschenbier aus der Dampf Bierbrauerei v. J. D. Ehlers. 36 Flaschen für 3 M. frei ins Haus. C. Helmerichs, Humboldtstr. 5.

Tüchtige Agenten werden zur Vermittelung von Versicherungen für eine Lebens-Aussteuer-Militärdienst- und Altersversorgungsgesellschaft gegen hohe Provision gesucht. Schriftliche Offerten unter B. 30 an die Exp. d. Bl. erbeten.